Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 3

Artikel: Ein Streiflicht auf's Volksschulwesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Damit ist wiederum nicht gesagt, daß Vernunft und Christenzthum sich etwa gegenseitig ausschließen, sonst müßte die Vernunft außer dem Göttlichen liegen, was dem Begriff des Göttlichen, als dem höchst Vollkommenen widerspricht. Wie Gott auch die höchste Vernunft ist, so ist das Epristenthum als Offenbarung Gottes auch höchst vernünftig — während die menschliche Vernunft an und in sich getrübt und beschränkt ist, und eben durch das Christenthum

gereinigt, erhellt und vergöttlicht zu werden bat. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich die wichtige Unterrichts= regel, daß, da der Lehrstoff für den driftlichen Religionsunterricht fein anderer fein fann, als die Offenbarung Gottes durch Chriftum Jesum, und die menschliche Vernunft in fich beschränkt und getrübt ist: der Religionslehrer sich nicht erlauben darf, seine eigene Weisheit zu lehren, daß der Inhalt der heiligen Schrift seine alleinige Richtschnur zu fein hat, und er denselben immer fruchtbarer in fich felbft aufnehme, damit er ihn dem Schüler auch fruchtbar aneigne. Dabei ist wohl zu beachten, daß der Religionslehrer in der Volksschule seinem eigenen Denken über den Inhalt der chriftlichen Offenbarung nicht allein vertraue, denn das darf felbst der gelehr= teste Theolog nicht; und daß er darum wohl thue, sich recht oft mit dem Prediger seines Ortes über das Berftandniß der Schrift, refp. über den Unterrichtsstoff zu besprechen. Da, wo durch ein von höherer Autorität eingeführtes Religionslehrbuch der Unterrichtsstoff dem Lehrer gegeben ift, hat derfelbe die Pflicht, diesen Stoff im Einne der altgemeinen firchlichen Auffassung zu benutzen und sich nicht durch fein eigenes, doch immerhin mehr oder weniger mangel= haftes, vereinzeltes und einseitiges Urtheil, verleiten zu lassen, davon willkührlich abzugehen, oder daran zu drehen, zu klügeln und zu deuteln. Das wäre ein unredliches und unwürdiges Verhalten, wofür kaum eine Entschuldigung ju finden fein dürfte.

Ein Streiflicht auf's Bolksschulwesen.

Unsere Volksschule ist noch fast der ganzen Länge nach von zwei auf sie sehr ungünstig einwirkenden Seiten umgeben. Auf der einen Seite ist die roheste Ausgelassenheit und Gleichgültigkeit gegen alles was Leben hat — und ewig leben soll. Reine Liebe zu den armen Kindern, auch feine zu der Schule. Man hat Beispiele, daß schulpflichtige Kinder von Haus und der Gemeinde aus, Jahre lang im Bettel herum gejagt werden, ohne einmal von Vater oder Mutter ein freundliches Wort zu hören, oder-zur Schule angehalzten zu werden. Alt und Jung lernen am Ende die Erde für nichts Anderes als einen Futtertrog ansehen; alle Gesühle von Dankbarzeit und Ehrsucht gehen zu Grunde — und was bekümmert sich ein an diesem Futtertrog aufgewachsener Mensch um den unsterblichen Geist!

Solche Eltern können ihre Kinder leiden sehen, oder sie verslieren durch Tod, alles ist ihnen gleich, wenn sie nur nicht dabei sein müssen — und allfällige Kosten von anderer Seite bestrit=

ten werden. — Als man lettes Frühjahr einem folchen Vater sein Kind, welches auf seiner Vettelreise erfroren war, nach Hause brachte und ihn fragte, warum er es nicht gesucht habe, da es doch schon so lange abwesend gewesen sei, so gab er zur Antwort: "I ha nit Zit g'ha"! und der Veerdigung wohnte weder Vater noch Mutter bei! Sie hatten nicht Zeit!!

Auf der andern Seite hat die Schule den krassesten Egoismus, Geringschätzung, Gleichgültigkeit und Hartherzigkeit gegen die Armuth und die Volksschule. Nur ein Beispiel das diese Seite

charafterisirt.

Ich traf kurz nach dem Tode des Herrn B. einen Mann, welcher der reichste in der Gemeinde L. sein soll, und kam im Gespräche mit ihm auf den sel. Hr. Pfarrer. An dem hat die Gemeinde L. viel verloren, sagte ich. Er: "Ja das glaubeni, e setige Ma git's kene me, dä het gwüß im ene Jahr meh als 300 VF. nebe zuha mit Schribe verdienet." Ich dachte, wenn der Werth eines Pfarrers von den VF. abgeleitet werde, so nehme es mich nicht mehr wunder, wenn schon der Lehrer wenig Achtung bei solchen Leuten genieße, der mit Besoldung und "nebe zuha" in einem Jahr kaum 80 VF. verdiene. Als ich diesen Mann über das Armen= und Schulwesen in seiner Gemeinde befragte, sagte er: "Wir hei no e ordlige Winter gha, mir hei numme a Verdingkindern, die nis g'storbe si über Fr. 1000 g'wunne. —! Bei solcher Sachlage hat die Schule und wahre Jugendbildung einen schweren Stand, wenn sie segensreich emporkommen soll.

Schul: Chronif.

Freiburg. Se ebezirk. (Korresp. etwas verspätet.) Das Weihnachtsstindlein hat wieder so vielen großen und kleinen Kindern der Freuden so viele gesbracht und so viele süße Erinnerungen aus unsver Jugendzeit in uns wach gezrusen, daß man beinahe die drohenden Wolken, die an unserm nördlichen Horizgonte aussteigen, darob vergessen hätte. Einen grellen Contrast mit diesem christlichen Friedenösest bilden allerdings die überall in unsern Gauen ertönenden Kriegesruse Kaum an einem Weihnachtsseite der frühern Zeit, da so herrlich der "Friede auf Erden" verfündet werden sollte, hat es in unserm lieben Vaterlande so friegerisch und entschlossene Gesichter gegeben. So innig sich der Vaterlandsfreund dieser Stimmung, dieser schönen Kundgebung von Muth und Einigkeit erfreut, so sehr muß er doch wünschen, daß der durch die Engel verfündete Friede auch in die entzzweiten Gemüther einziehe und unser theures Vaterland, wenn es mit Ehren gezschehen kann, vor der entsetzlichen Geisel des Krieges bewahre und die herrlichen Schöpfungen glücklicher Friedensjahre verschone.

Wie ein freundlich glänzender Stern am schwarzbehangenen nächtlichen Himmel erschien und gestern der Weihnachtsabend. Ein zur Ermunterung und theilz weisen Belohnung meiner Knaben arrangirtes Fesichen versammelte Eltern und Kinder namentlich die Erstern unerwartet zahlreich in unserm Schulzimmer. Einige passende Lieder, Ansprachen des Lehrers und des würdigen Herrn Pfarrers, ein hübsch garnirtes Weihnachtsbäumchen, ein vom Lehrer improvisites, von einigen Knaben vorgetragenes, passendes Gespräch über die Erscheinung Jesu auf Erden, verschafften Eltern und Kindern einen äußerst genußreichen Abend. Solche